

Christuskirche Tutzing

Gottesdienst mit den Leitenden Geistlichen der VELKD 28. Februar 2010, 10:15 Uhr

Predigttext Römer 5, 1-11

Landesbischof Dr. Johannes Friedrich

Liebe Gemeinde,

was würden Sie von einem Menschen halten, der Ihnen auf die Frage: „Wie geht´s?“ folgende Antwort geben würde: „Danke, schlecht - Gott sei Dank!“ Ich selbst wäre bei einer solchen Antwort wohl sprachlos oder würde mich zumindest extrem über diesen Menschen wundern. Vielleicht ginge es Ihnen ganz ähnlich.

Eigentlich erwarten wir ja gar keine ausführliche oder differenzierte Antwort auf die Frage „Wie geht´s?“ Meistens reicht uns schon ein „Danke, gut“ oder „Alles in Ordnung“.

In der Regel empfindet man es ja schon als unangenehm, wenn jemand auf die Frage „Wie geht´s?“ nicht mit „Danke, gut“, sondern mit „Danke, schlecht“ antwortet. Denn dann muss man ja wohl nachfragen, was ihm oder ihr fehlt. Und wer weiß, welche ausführliche Geschichte man dann zu hören bekommt und wie viel Zeit einen auf einmal diese vollkommen harmlos gemeinte Ursprungsfrage „Wie geht´s“ auf einmal kostet. Darauf ist man ja in der Regel auch nicht vorbereitet.

Wenn einer aber auf die völlig belanglose und alltägliche Frage „Wie geht´s“ antworten würde: „Danke, schlecht, Gott sei Dank“, dann wären wir wohl gänzlich überfordert.

Doch in genau diese Worte: „Danke, schlecht, Gott sei Dank“ könnte man in heutiger Sprache das zusammenfassen, was Paulus im 5. Kapitel seines Briefes an die Römer, dem heutigen Predigttext, der Gemeinde mitteilt. Wie Paulus sich und sein Leben als Nachfolger Jesu sieht. Doch hören wir, was Paulus selbst schreibt.

Ich lese den Predigttext für den heutigen Sonntag im Brief des Apostel Paulus an die Römer im 5. Kapitel, die Verse 1-11:

1 Da wir nun gerecht geworden sind durch den Glauben, haben wir Frieden mit Gott durch unsern Herrn Jesus Christus;

2 durch ihn haben wir auch den Zugang im Glauben zu dieser Gnade, in der wir stehen, und rühmen uns der Hoffnung der zukünftigen Herrlichkeit, die Gott geben wird.

3 Nicht allein aber das, sondern wir rühmen uns auch der Bedrängnisse, weil wir wissen, dass Bedrängnis Geduld bringt,

4 Geduld aber Bewährung, Bewährung aber Hoffnung,

5 Hoffnung aber lässt nicht zuschanden werden; denn die Liebe Gottes ist ausgegossen in unsre Herzen durch den heiligen Geist, der uns gegeben ist.

6 Denn Christus ist schon zu der Zeit, als wir noch schwach waren, für uns Gottlose gestorben.

7 Nun stirbt kaum jemand um eines Gerechten willen; um des Guten willen wagt er vielleicht sein Leben.

8 Gott aber erweist seine Liebe zu uns darin, dass Christus für uns gestorben ist, als wir noch Sünder waren.

9 Um wieviel mehr werden wir nun durch ihn bewahrt werden vor dem Zorn, nachdem wir jetzt durch sein Blut gerecht geworden sind!

10 Denn wenn wir mit Gott versöhnt worden sind durch den Tod seines Sohnes, als wir noch Feinde waren, um wieviel mehr werden wir selig werden durch sein Leben, nachdem wir nun versöhnt sind.

11 Nicht allein aber das, sondern wir rühmen uns auch Gottes durch unsern Herrn Jesus Christus, durch den wir jetzt die Versöhnung empfangen haben.

Liebe Gemeinde,

in diesen elf Versen präsentiert Paulus ein ganzes Kompendium an theologischen Schlüsselbegriffen, von denen jeder einzelne einer Predigt bzw. einer ausführliche Exegese Wert wäre. In seiner Vorrede zur deutschen Übersetzung des Römerbriefs beschreibt Martin Luther diesen folgendermaßen: „Also finden wir in dieser Epistel aufs allerreichlichste, was ein Christ wissen soll, nämlich was Gesetz, Evangelium, Sünde, Strafe, Gnade, Glaube, Gerechtigkeit, Christus, Gott, gute Werke, Liebe, Hoffnung, Kreuz sei, und wie wir uns gegen jedermann, er sei fromm oder Sünder, stark oder schwach, Freund oder Feind, und gegen uns selber verhalten sollen.“

Diese Beschreibung Martin Luthers unterstreicht noch einmal die Vielfalt und den Themenreichtum des Römerbriefes und im Speziellen auch die unseres heutigen Textabschnitts. Und sie macht bewusst: Für eine Predigt über den Römerbrief gilt es sich auf wenige Begriffe zu konzentrieren und diese konkret zu beleuchten und zu meditieren. Deshalb möchte ich nur zwei Teilbereiche des heutigen Textes genauer in Augenschein nehmen.

Zum einen den Abschnitt

„Wir rühmen uns auch der Bedrängnisse, weil wir wissen, dass Bedrängnis Geduld bringt, Geduld aber Bewährung, Bewährung aber Hoffnung, Hoffnung aber lässt nicht zuschanden werden“.

Und zum anderen den Vers 8:

„Gott aber erweist seine Liebe zu uns darin, dass Christus für uns gestorben ist, als wir noch Sünder waren.“

Wir rühmen uns auch der Bedrängnisse, schreibt Paulus, oder wie eingangs gesagt: „Danke schlecht – Gott sei Dank“ als Antwort auf die Frage „Wie geht´s?“ So befremdlich diese Aussage auf den ersten Blick sein mag, sie hat dennoch einen tiefen Grundgehalt.

Mir ging es häufig so, dass ich bei Hausbesuchen Menschen begegnet bin, die seit Jahren erkrankt waren, die schwer leiden mussten oder die ein hartes Schicksal zu ertragen hatten. Viele dieser Menschen haderten verständlicherweise mit ihrer Situation, fragten nach Sinn und Zweck Ihrer Schmerzen und Krankheit oder waren sogar richtig verbittert.

Aber ich begegnete auch Menschen, die trotz schwerer körperlicher Leiden, vieler Lasten, die sie zu tragen hatten, unheimlich zufrieden waren und eine Ruhe und Freude ausstrahlten, die ansteckend war. Die Begegnung mit diesen Menschen hat mir immer großen Respekt abgerungen und meist auch den Wunsch hervorgerufen ebenso mit Leid und Schicksalsschlägen umgehen zu können. So wie es auch Paulus anscheinend konnte, wenn er sagt: Wir rühmen sogar unserer Leiden.

Wenn wir das auch könnten, das wäre wunderbar.

Wenn wir in den Leiden, die wir ja nicht vermeiden können, nicht im Klagen verharren, nicht verbittert oder verzweifelt würden, sondern durch die Klagen und Tränen hindurch doch wieder Hoffnung schöpfen könnten, eine Hoffnung, die nicht so schnell in sich zusammenbricht – das wäre gut.

Doch, wie gelingt das? Wie gelingt es bei Paulus oder bei den Menschen, die trotz ihrer schweren Situation Freude und Hoffnung ausstrahlen? Die Antwort auf diese Frage gibt Paulus im heutigen Predigttext. Er schreibt: Wir haben Frieden mit Gott durch unseren Herrn Jesus Christus.

Das ist der Schlüssel: Frieden mit Gott.

Dieser Frieden ist Voraussetzung für Geduld, Bewährung und Hoffnung, die Paulus, trotz seiner Leiden und seiner Bedrängnis erfährt. Doch wie findet man diesen Frieden mit Gott? Frieden mit Gott setzt Versöhnung voraus, Versöhnung zwischen Gott und Mensch. Im Wort „Versöhnung“ steckt der Begriff „Sühne“, die Sühne von Schuld, die Bereinigung dessen, was im Unreinen ist. Das bringt mich zum zweiten Hauptaspekt meiner heutigen Predigt.

„Gott aber erweist seine Liebe zu uns darin, dass Christus für uns gestorben ist, als wir noch Sünder waren.“ In diesem Vers begegnet uns der Begriff „Sünder“. Ein Wort, das heute seinen eigentlichen Gehalt fast gänzlich verloren hat.

Das Wort Sünde begegnet uns allenfalls noch in verkürztem Zusammenhang. Die Werbung kokettiert damit, Sünde wird als ein Lockmittel für reizvolle Angebote gesehen. Wenn man zuviel gegessen hat- meist von irgendwelchen Süßigkeiten -, spricht man davon: „Ich habe mal wieder gesündigt“. Darin steckt eine Verharmlosung und Verniedlichung, eine Bagatellisierung der Sünde, die dem Gehalt des Begriffs nicht annähernd gerecht wird, ihn vielmehr verschleiert. In der heutigen Zeit tut man sich schwer mit dem Begriff der „Sünde“ als ernst zu nehmendem Thema.

Das Magazin „Der Spiegel“ hat in einer seiner letzten Ausgaben erst darauf aufmerksam gemacht und „Die Sünde“ zum Titelthema des besagten Heftes gewählt. Unsere zurzeit hier in Tutzing stattfindende Konferenz der Leitenden Geistlichen der VELKD haben wir unter das Thema gestellt: „Gegenwärtige Herausforderungen und Möglichkeiten christlicher Rede von der Sünde“. Uns ist bewusst, dass wir auch als Kirche sehr genau darauf schauen müssen, wie wir den Menschen das Thema Sünde und Schuld vermitteln, sprachlich wie inhaltlich, damit es nicht als ein Nebenschauplatz oder einem nachrangigen, nicht ernst zu nehmenden Teil des Lebens angesehen wird. Doch Sünde und Schuld, das sind keine Randthemen des Lebens, weder zur Zeit des Paulus noch heute bei uns. Es hat keinen Sinn Schuld und Sünde aus dem Wortschatz zu verbannen und umzudeuten. Das bereinigt nichts, das lässt das Problem eher größer werden.

So stimmt es mich sehr nachdenklich, wenn Verantwortungsträger in der Öffentlichkeit die „volle Verantwortung“ für ihr Tun und Handeln übernehmen, jedoch in der Konsequenz nichts verändern und genau so weiter machen, wie zuvor. Da keimt bei mir der Verdacht auf, dass alles Reden nur Lippenbekenntnis und nicht ernst gemeint war.

Dagegen habe ich höchsten Respekt vor Menschen, die ihre Schuld offen eingestehen, wie letzte Woche Margot Käßmann, die nicht versuchen ihren Fehler unter den Teppich zu kehren, sich herausreden oder andere Menschen oder die Umstände für das eigene Vergehen verantwortlich machen. Nur, wer offen und auch offensiv mit den eigenen Fehlern umgeht, wer einsieht, was er verkehrt gemacht hat, kann auch Versöhnung, wahren Frieden mit sich selbst, mit den Menschen und mit Gott erfahren. Fehler unterlaufen uns allen, jeden Tag, mal schwerwiegende, mal weniger tragische, doch entscheidend ist, wie wir mit dieser unserer Schuld umgehen.

Schuld einzugestehen befreit. Bekenntnis von Schuld schafft die Voraussetzungen für einen Neuanfang, zwischen einzelnen Menschen, zwischen Nationen, zwischen verfeindeten Parteien. Ein offenes Bekenntnis zur eigenen Schuld und die Bitte um gegenseitige Verzeihung, das verändert Menschen hin zu einem ehrlichen und offenen Miteinander. Das ist die Grundvoraussetzung für gegenseitige Versöhnung. Ohne Offenheit und gegenseitige Versöhnung kann es keinen Frieden in der Welt geben.

Das ist meist leichter gesagt als getan. Und damit wären wir auch bei einer der Kernaussagen des Römerbriefes: Diese Versöhnung und Vergebung können wir nicht selbst herstellen. Sie wird uns geschenkt, von Gott durch Jesus Christus. Versöhnung kann es nur geben, wenn zuvor reiner Tisch gemacht wurde, denn diese Versöhnung ist keine billige und damit beliebige Gnade. Alles nur halb so schlimm. Eben nicht!

„Menschlich ist es: Sünde treiben, Teuflich ist's: in Sünde bleiben, Christlich ist es: Sünde hassen, Göttlich ist es: Sünde erlassen.“ so formuliert es der irische Schriftsteller Oscar Wilde, und ich denke er hat Recht damit. Dass wir unsere Sünden nicht einfach so bereinigen können, dass wir nicht sagen können, ich verzichte die nächsten sieben Wochen einfach mal darauf zu sündigen, das gelingt nicht. Genauso wenig wie es gelingt, die begangenen Fehler, die eigenen Sünden wieder aus eigener Kraft zu bereinigen. Das gelingt nur durch die Liebe Gottes, wie Paulus schreibt, die Liebe zu uns Menschen, die im Tod Jesu am Kreuz ihren Höhepunkt erfährt.

Wer diese Liebe Gottes erfahren hat, wer erlebt hat wie echte Sündenvergebung befreit und verändert, der kann das Leben gelassener sehen, mit Geduld, Bewährung und Hoffnung. Das verkleinert die Probleme des Lebens nicht. Aber es gibt ihnen ein anderes Gewicht. Denn das größte Gewicht ist von uns genommen, die Schwere der Sünde und der Schuld, die zwischen uns und anderen Menschen, die zwischen uns und Gott steht. Denn in Jesus Christus ist das Heil in die Welt gekommen. „Er liebt die Sünder, aber nicht die Sünde.“ Er möchte unser Leben nachhaltig verändern, und uns die Schuld vergeben.

Diese Tatsache kann uns die Kraft geben, die Probleme des Lebens, die Leiden und Lasten in der richtigen Relation zu sehen. Zwar wissen wir, dass es weiterhin Leid, Bedrängnis und Sünde auf der Welt geben wird. Doch die Hoffnung kann durch Leid und Sünde nicht mehr zerstört werden. Sie bleibt uns gewiss. Gott sei Dank!

Amen.